

WiKo-Studie

Zusammenfassung zentraler Befunde aus der
wissenschaftlichen Evaluation der Berliner Willkommensklassen

Kontakt:

WiKo-Studie:

Dr. Marko Neumann, DIPF, +49 (0) 69-24708-791, marko.neumann@dipf.de

Elena-Christin Haas, DIPF, +49 (0) 69-24708-244, elenachristin.haas@dipf.de

Prof. Dr. Kai Maaz, DIPF, +49 (0) 69-24708-201, maaz@dipf.de

Mai 2021

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation

1. Hintergründe, Zielsetzungen und Anlage der WiKo-Studie

Spätestens mit der erhöhten Zuwanderung von schutz- und asylsuchenden Menschen im Jahr 2015 sehen sich Schulen und weitere Bildungseinrichtungen mit der Anforderung konfrontiert, in größerem Umfang Kinder und Jugendliche mit fehlenden oder geringen Kenntnissen in der Verkehrssprache Deutsch und zum Teil mit traumatisierenden Fluchterfahrungen in das deutsche Bildungssystem aufzunehmen. Für den Schulbereich ergibt sich dieser Anspruch nicht zuletzt aufgrund der bestehenden Schulpflicht für ausländische Kinder und Jugendliche, unabhängig davon ob sie über einen offenen, anerkannten oder abgelehnten Schutzstatus verfügen.

Die Organisation der schulischen Integration der neu zugewanderten Kinder und Jugendlicher fällt in die Zuständigkeit der Länder. Diese praktizieren zum Teil sehr unterschiedliche Ansätze und Verfahrensweisen, die sich auf einem Kontinuum von kompletter Integration in den Regelunterricht bis zu komplett paralleler Beschulung in gesonderten Lerngruppen verorten lassen. Das Land Berlin sieht für neu zugewanderte Kinder und Jugendliche ohne hinreichende Deutschkenntnisse überwiegend den Unterricht in so genannten „Willkommensklassen“ vor, die an Grundschulen, Integrierten Sekundarschulen (ISS), Gymnasien, Oberstufenzentren (OSZ) und in begründeten Ausnahmefällen auch an Schulen mit sonderpädagogischem Förderschwerpunkt eingerichtet werden können. Ziel der Willkommensklassen ist es, die Schülerinnen und Schüler möglichst innerhalb eines Schuljahres auf den erfolgreichen Besuch einer Regelklasse vorzubereiten, wobei der Schwerpunkt auf der Vermittlung von Sprachkenntnissen in Deutsch liegt.

Im November 2018, dem relevanten Ausgangszeitpunkt für die WiKo-Studie, wurden in Berlin 6.276 Schülerinnen und Schüler in insgesamt 573 Willkommensklassen an 327 Schulen (darunter 11 Schulen in freier Trägerschaft) unterrichtet (Tabelle 1). An rund 50 Prozent der Schulen wurde jeweils nur eine Willkommensklasse geführt, an 36 Prozent der Schulen fanden sich zwei Willkommensklassen. Weitere 13 Prozent der Schulen führten zwischen drei und fünf Willkommensklassen. An jeweils zwei Schulen wurden sechs bzw. acht Willkommensklassen geführt. Die mittlere Schülerzahl betrug 10,7 Schülerinnen und Schüler je Klasse. Zwar hatte sich die Anzahl der in den Berliner Willkommensklassen unterrichteten Schülerinnen und Schüler in den beiden vorangegangenen Jahren gegenüber Januar 2017 von 12.570 Schülerinnen und Schülern (in 1067 Klassen) um etwa die Hälfte reduziert. Dennoch handelte es sich zum Zeitpunkt der Durchführung der WiKo-Studie weiterhin um eine hohe Anzahl von rund 6.300 Schülerinnen und Schülern in Willkommensklassen.

Tabelle 1: Anzahl von Schülerinnen und Schülern (SuS) in Willkommensklassen, von Willkommensklassen und von Schulen mit Willkommensklassen in Berlin unterteilt nach Schulformen im November 2018

Schulform	Anzahl SuS	Anzahl Klassen	Anzahl Schulen
Grundschule	2.586	248	169
Integrierte Sekundarschule (ISS)	1.405	126	61
Gymnasium	768	68	38
Oberstufenzentrum (OSZ)	1.153	97	42
Förderschulen	209	20	6
Schulen in freier Trägerschaft	155	14	11
Schulen Gesamt	6.276	573	327

Die Schülerschaft in den Willkommensklassen ist in vielerlei Hinsicht durch eine besondere Heterogenität und weitere Spezifika gekennzeichnet. Besondere Anforderungen ergeben sich hierbei aus der Diversität der Schülerschaft in Bezug auf ihre Herkunftsstaaten sowie den jeweiligen sprachlichen und kulturellen Hintergrund, das Alter der Schülerinnen und Schüler, ihre bisherige Beschulung im Herkunftsland sowie Unterschiede im familiären Bildungshintergrund. Hinzu kommen vielfach zusätzliche Belastungsfaktoren der Schülerinnen und Schüler aufgrund traumatisierender Fluchterfahrungen, der oftmals unsicheren Bleibeperspektiven und nicht zuletzt einer vielfach prekären sozioökonomischen Situation. Ein nicht unerheblicher Teil der Schülerinnen und Schüler in Willkommensklassen lebt zudem ohne die Eltern bzw. andere engere Familienangehörige in Deutschland.

Die aufgeführten Punkte machen deutlich, dass die Erstbeschulung dieser Schülerinnen und Schüler in Deutschland als große Herausforderung beschrieben werden kann, sowohl für die Bildungsverwaltung, insbesondere jedoch für die Schulen und die vor Ort tätigen Schulleitungen, Lehrkräfte und weiteres pädagogisch tätiges Personal (z.B. Schulsozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, Sprachpädagoginnen und Sprachpädagogen, Schulpsychologinnen und Schulpsychologen) sowie natürlich auch für die Schülerinnen und Schüler selbst. Die organisatorische, inhaltliche und pädagogisch-didaktische Ausgestaltung der Arbeit in den Berliner Willkommensklassen liegt dabei in erster Linie in der Zuständigkeit der Schulen.

Über die konkrete Umsetzung und den Erfolg der schulischen Arbeit in den Willkommensklassen und ähnlichen Vorbereitungsklassen in anderen Bundesländern liegen bislang nur vereinzelt Forschungsbefunde vor. An dieser Stelle setzt die *WiKo-Studie* an, in deren Fokus die Evaluation der praktischen Umsetzung der schulischen Arbeit in den Berliner Willkommensklassen steht. Die Evaluation erfolgte im Auftrag der Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (SenBJF). Mit der Durchführung der Evaluation wurde das DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation (Prof. Dr. Kai Maaz) beauftragt.

Die WiKo-Studie stützt sich auf Online-Befragungen von Schulleitungen und in Willkommensklassen unterrichtenden Lehrkräften. In einem ersten Schritt wurden im Zeitraum November 2018 bis Januar 2019 in einer Ausgangsbefragung der Schulleitungen aller öffentlichen Berliner Schulen mit Willkommensklassen grundlegende Basisinformationen zu den Rahmenbedingungen und der schulischen Arbeit in den Berliner Willkommensklassen erhoben. An der Befragung nahmen 268 Schulleitungen teil (Teilnahmequote 87 Prozent). Im zweiten Schritt wurden von Mai bis Juli 2019 Schulleitungen und Lehrkräfte aus einer intendierten Stichprobe von 120 Schulen mit Willkommensklassen vertiefend zur schulischen und unterrichtlichen Arbeit in den Willkommensklassen befragt. An der Befragung nahmen 96 Schulleitungen (Teilnahmequote 80 Prozent) und 275 Lehrkräfte aus Willkommensklassen aus 93 Schulen (Teilnahmequote auf Lehrerebene 46 Prozent, auf Schulebene 78 Prozent) teil. Darüber hinaus liegen Angaben aus einer Onlinebefragung von Schulleitungen aus 146 Schulen ohne Willkommensklassen, darunter 102 Schulen mit neu zugewanderten Schülerinnen und Schülern ohne hinreichende Deutschkenntnisse zum Befragungszeitpunkt, vor. *Das WiKo-Forschungsteam am DIPF dankt allen Schulleitungen und Lehrkräften für ihre Unterstützung der WiKo-Studie!*

2. Zentrale Befunde im Überblick

Überwiegend hohe Altersspanne der Schülerinnen und Schüler in den Willkommensklassen

Hinsichtlich der altersbezogenen Zusammensetzung der Schülerschaft in den Willkommensklassen zeigt sich sowohl im Primar- als auch im Sekundarschulbereich eine überwiegend hohe Altersspanne an gemeinsam unterrichteten Schülerinnen und Schülern. In über der Hälfte aller Schulen wurden nach Auskunft der Schulleitungen Schülerinnen und Schüler mit einem Altersunterschied von vier Jahren oder mehr gemeinsam beschult. An knapp einem Viertel der Schulen liegt der Altersunterschied der gemeinsam unterrichteten Schülerschaft in Willkommensklassen bei fünf Jahren oder mehr (Abbildung 1). Die größte Altersspanne berichteten die Schulleitungen der OSZ. An nahezu zwei Dritteln der OSZ fiel die Altersspanne der Schülerinnen und Schüler in den Willkommensklassen größer als fünf Jahre aus.

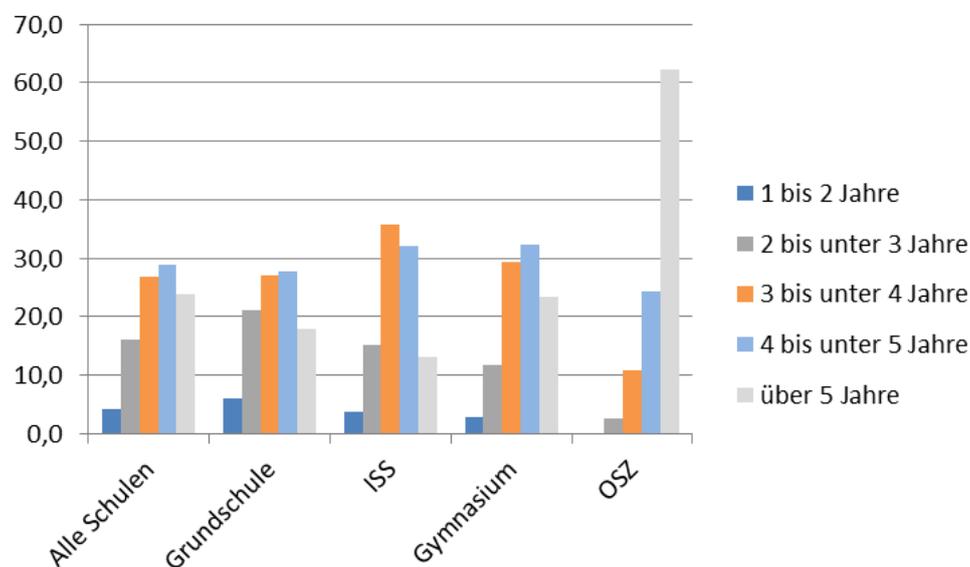


Abbildung 1: Altersspanne der Schülerinnen und Schüler in den Willkommensklassen über alle Schulen und getrennt nach Schulform (in Prozent der Schulen)

Übliche Verweildauer in den Willkommensklassen bis zum Übergang in die Regelklassen an den meisten Schulen zwischen 9 und 18 Monaten

Im Mittel über alle Schulen besuchten nach Auskunft der Schulleitungen rund 37 Prozent der Schülerinnen und Schüler etwa neun bis zwölf Monate eine Willkommensklasse, bevor sie in Regelklassen übergehen (Abbildung 2). Durchschnittlich etwas mehr als ein Drittel der Schülerinnen und Schüler verweilt nach Einschätzung der Schulleitungen ein bis anderthalb Jahre in den Willkommensklassen bis zum Übergang in die Regelklasse. Verweildauern von 18 bis unter 24 Monaten sowie von 24 Monaten und mehr wurden von den Schulleitungen im Mittel für Schüleranteile von 13 bzw. 4 Prozent angegeben. Kürzere Verweildauern von bis zu neun Monaten wurden im Mittel für rund zwölf Prozent der Schülerinnen und Schüler angegeben. Die Angaben zu den Verweildauern in den Willkommensklassen schwankten in erheblichem Maß zwischen den Schulen.

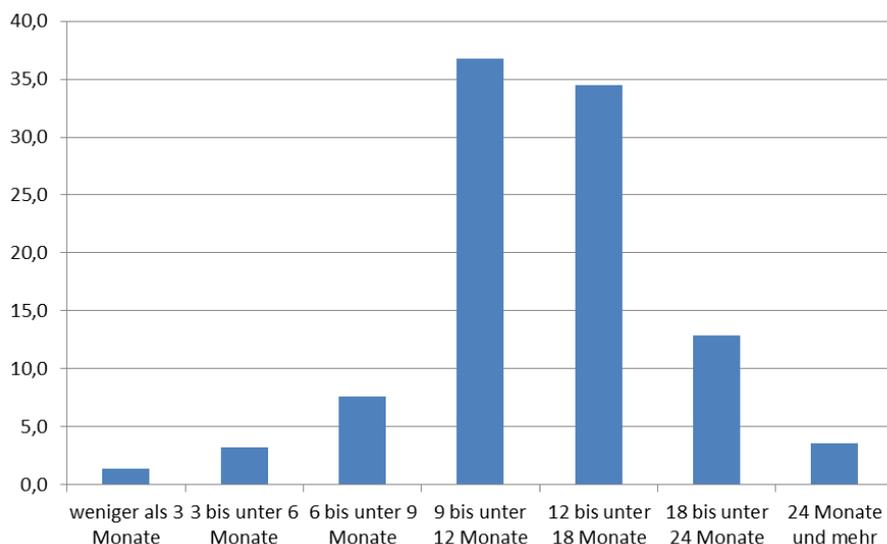


Abbildung 2: Verweildauer der Schülerinnen und Schüler in den Willkommensklassen bis zum Übergang in die Regelklassen (über alle Schulen gemittelte Prozentangaben für die einzelnen Kategorien)

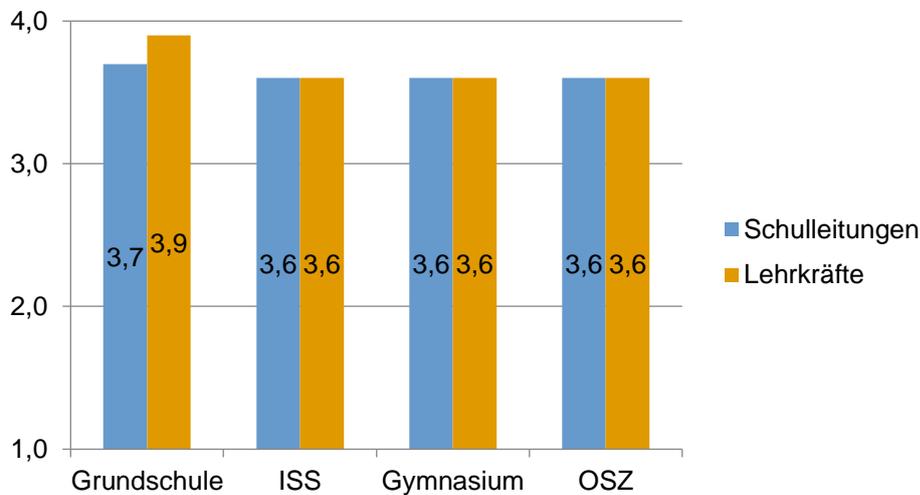
Variierende Qualifikations- und Erfahrungshintergründe der Lehrkräfte in den Willkommensklassen

Die Qualifikationen und Erfahrungshintergründe der Lehrkräfte bezüglich der Beschulung neu zugewanderter Schülerinnen und Schüler ohne oder mit geringen Deutschkenntnissen sind von grundlegender Bedeutung für die erfolgreiche Sprach- und Wissensvermittlung in den Willkommensklassen. An rund zwei Dritteln der Schulen besitzt nach Auskunft der Schulleitungen wenigstens die Hälfte der Lehrkräfte in den Willkommensklassen eine spezifische Ausbildung im Bereich Sprachförderung (z.B. eine Ausbildung für Deutsch als Zweitsprache (DaZ-Ausbildung) oder ähnliche Zusatzqualifikation). An 9 Prozent der Schulen verfügt keine Lehrkraft in den Willkommensklassen über eine entsprechende Qualifikation. Rund 60 Prozent der Schulleitungen gaben an, dass mindestens die Hälfte der Lehrkräfte in den Willkommensklassen ein reguläres Lehramtsstudium absolviert hat, an rund 40 Prozent der Schulen liegt der Anteil zwischen 75 und 100 Prozent. An 27 Prozent der Schulen verfügt keine der in den Willkommensklassen unterrichtenden Lehrkräfte über ein reguläres Lehramtsstudium. An rund 60 Prozent der Schulen sind die Lehrkräfte in der Regel (nahezu) ausschließlich in den Willkommensklassen tätig (vor allem an Grundschulen und OSZ), an rund 40 Prozent der Schulen sind sie in größerem Umfang auch in den Unterricht in den Regelklassen eingebunden (vor allem an ISS und Gymnasien).

Mehrheitliche Akzeptanz der Willkommensklassen als Beschulungsform für neu zugewanderte Schülerinnen und Schüler ohne hinreichende Deutschkenntnisse, aber teilweise auch kritische Einschätzungen

Die Beschulung neu zugewanderter Schülerinnen und Schüler ohne hinreichende Deutschkenntnisse in Willkommensklassen stößt beim überwiegenden Anteil der Schulleitungen und Lehrkräfte auf grundsätzliche Akzeptanz, insbesondere wenn gleichzeitig

eine Einbettung in das gesamte Schulleben erfolgt und der frühzeitige Austausch mit gleichaltrigen deutschsprachigen Kindern und Jugendlichen gewährleistet wird (Abbildung 3). Allerdings beurteilt etwa ein Drittel der Schulleitungen die Willkommensklassen hinsichtlich des integrativen Aspekts eher kritisch und hält diese Beschulungsform eher abträglich für die Integration der Kinder und Jugendlichen. Ein Fünftel der Schulleitungen vertritt die Ansicht, dass die Schülerinnen und Schüler anstelle des Besuches der Willkommensklassen von Beginn am Regelunterricht teilnehmen sollten (Direktintegration). Bei den Lehrkräften sind diese kritischen Einschätzungen etwas stärker ausgeprägt als bei den Schulleitungen.



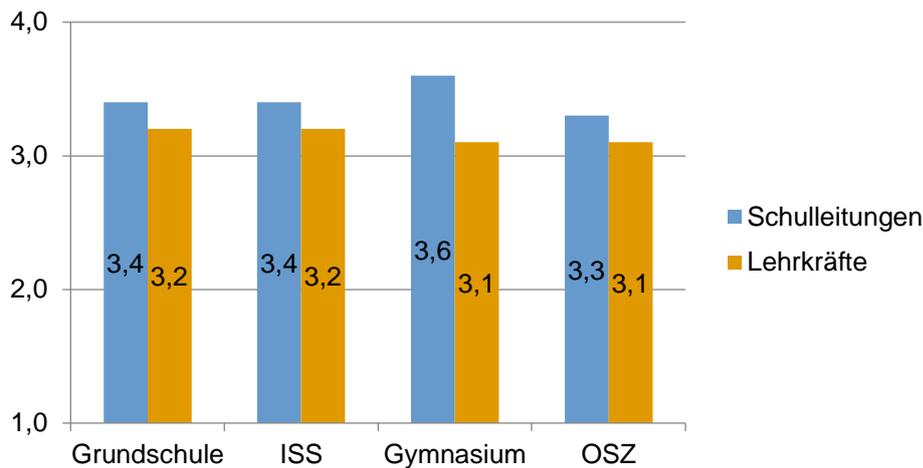
Antwortkategorien: 1=stimme überhaupt nicht zu, 2=stimme eher nicht zu, 3=stimme eher zu, 4=stimme voll zu

Abbildung 3: Schulleitungs- und Lehrkräfteeinschätzungen zur Aussage „Willkommensklassen sind ein geeignetes Instrument für den Spracherwerb, sollten aber in das gesamte schulische Leben eingebettet sein und so früh wie möglich durch Begegnungen mit gleichaltrigen deutschsprachigen Kindern und Jugendlichen ergänzt werden.“

Differenzierte Wahrnehmung des Erfolgs der schulischen Arbeit in den Willkommensklassen

Die höchsten Erfolgseinschätzungen äußern Schulleitungen und Lehrkräfte hinsichtlich der Sprachvermittlung, der Vermittlung kultureller Werte, Normen und Verhaltensweisen des Aufnahmelandes Deutschland sowie der Vermittlung von Alltagswissen zur besseren Orientierung im Aufnahmeland Deutschland. Die Erfolgseinschätzungen für die Vermittlung hinreichender fachlicher Kenntnisse (über Spracherwerb hinausgehend) für den Übertritt in die Regelklassen, die Integration der Schülerinnen und Schüler aus den Willkommensklassen in das Schulleben und die Gesellschaft, den sozialen Austausch zwischen Schülerinnen und Schülern aus Willkommensklassen und Regelklassen und insbesondere den Umgang mit traumatisierenden Fluchterfahrungen der Kinder und Jugendlichen fallen bei Schulleitungen und Lehrkräften zum Teil deutlich zurückhaltender aus. Sowohl Schulleitungen als auch Lehrkräfte äußern hier zu großen Teilen eher geringe bis geringe Erfolgseinschätzungen, wobei die Einschätzungen der Lehrkräfte zumeist niedriger ausfallen als die der Schulleitungen. Die globale Erfolgseinschätzung der schulischen Arbeit in den Willkommensklassen bewegt sich bei den Schulleitungen im Mittel

im eher positiven bis sehr positiven Bereich, bei den Lehrkräften im eher positiven Bereich (Abbildung 4).



Antwortkategorien: 1=trifft überhaupt nicht zu, 2=trifft eher nicht zu, 3=trifft eher zu, 4=trifft völlig zu

Abbildung 4: Schulleitungs- und Lehrkräfteeinschätzungen zur Aussage „Die schulische Arbeit in den Willkommensklassen an meiner Schule gelingt insgesamt gut.“

Stufenweiser Übergang ist die Regel, Unterschiede im Austausch zwischen Willkommens- und Regelklassen

Der Übergang in die Regelklassen erfolgt am Großteil der Schulen stufenweise, etwa über Probeunterricht, Hospitationen und Teilintegrationen in den Regelklassen (an den ISS und Gymnasien an über 90 Prozent der Schulen, an den Grundschulen zu rund 75 und an den OSZ zu rund 30 Prozent). Der Großteil der Schulen (ca. zwei Drittel) setzt für den Übergang in die Regelklassen das Erreichen der GER-Niveaus A2 oder B1 voraus. An nahezu der Hälfte der Grundschulen finden sich keine explizite Vorgaben, gleichwohl ist der Sprachstand dominierendes Kriterium für den Übergang.

An 90 Prozent der Schulen sind die Willkommensklassen im gleichen Gebäudekomplex wie alle anderen Klassen untergebracht, an 8 Prozent in einem anderen, angrenzenden Gebäudekomplex, aber mit gemeinsamer Nutzung von Gemeinflächen wie z. B. Schulhof, sanitäre Anlagen. An fünf Schulen (alles ISS) sind die Willkommensklassen in deutlicher räumlicher Abgrenzung zu den anderen Klassen ohne gemeinsame Nutzung von Gemeinflächen verortet.

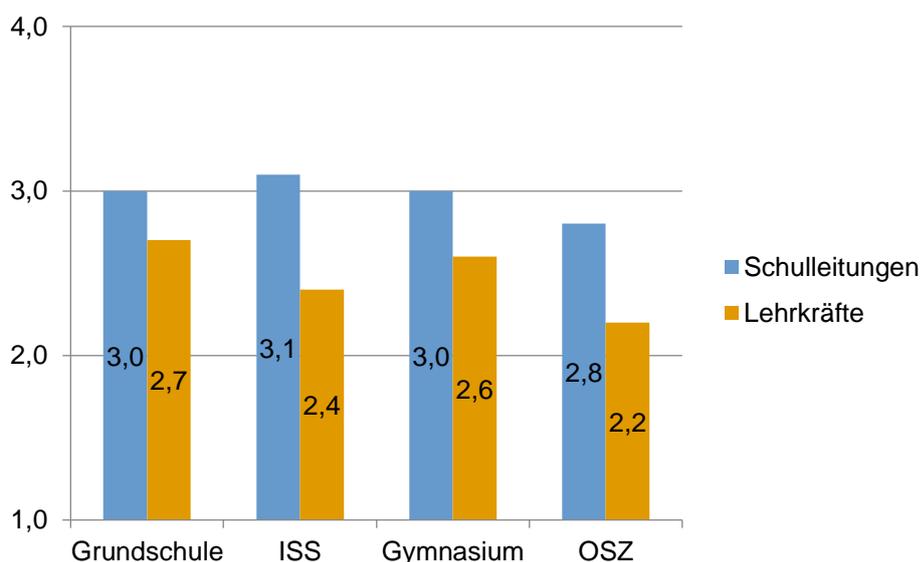
An 22 bis 37 Prozent der Schulen erfolgt der Unterricht in den Fächern Sport, Musik und Kunst in vollständigem Stundenumfang gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern der Regelklassen (Tabelle 2). Die entsprechenden Anteile für die „Kernfächer“ Deutsch, Mathematik und Englisch fallen deutlich niedriger aus. Im Vergleich der Schulformen wird der gemeinsame Unterricht mit den Schülerinnen und Schülern der Regelklassen am häufigsten an den Grundschulen und am seltensten an den OSZ praktiziert. An einem großen Teil der Schulen (je nach Fach zwischen 28 und 42 Prozent) findet zumindest in anteiligem Stundenumfang gemeinsamer Unterricht mit den Schülerinnen und Schülern der

Regelklassen statt. Zwischen 27 Prozent (Sport) und 65 Prozent (Deutsch) der Schulen sehen keine gemeinsamen Unterrichtsanteile mit den Schülerinnen und Schülern der Regelklassen vor.

Tabelle 2: Gemeinsamer Unterricht von Schülerinnen und Schülern aus Willkommensklassen und Regelklassen (über alle Schulen, Angaben in Prozent)

	ja, in vollständigem Stundenumfang	ja, in anteiligem Stundenumfang	nein
Deutsch	6,6	28,0	65,4
Mathematik	9,2	42,2	48,6
Englisch	9,2	34,3	56,5
Sport	36,8	36,4	26,9
Musik	21,8	34,6	43,6
Kunst	23,6	33,5	42,9

An der übergroßen Mehrheit der Schulen (zwischen 83 und 100 Prozent) sind die Schülerinnen und Schüler der Willkommensklassen den Schulleitungsangaben zufolge in Aktivitäten des allgemeinen Schullebens jenseits des Unterrichts (z.B. Teilnahme an Schulfesten, Tag der offenen Tür, Schul-AGs, Ganztagsangebote) eingebunden. Für die Teilbereiche der Teilnahme an Klassenfahrten und der Beteiligung in der Schülerinnen- und Schülervertretung finden sich hingegen geringere Anteile unter den Schulen.

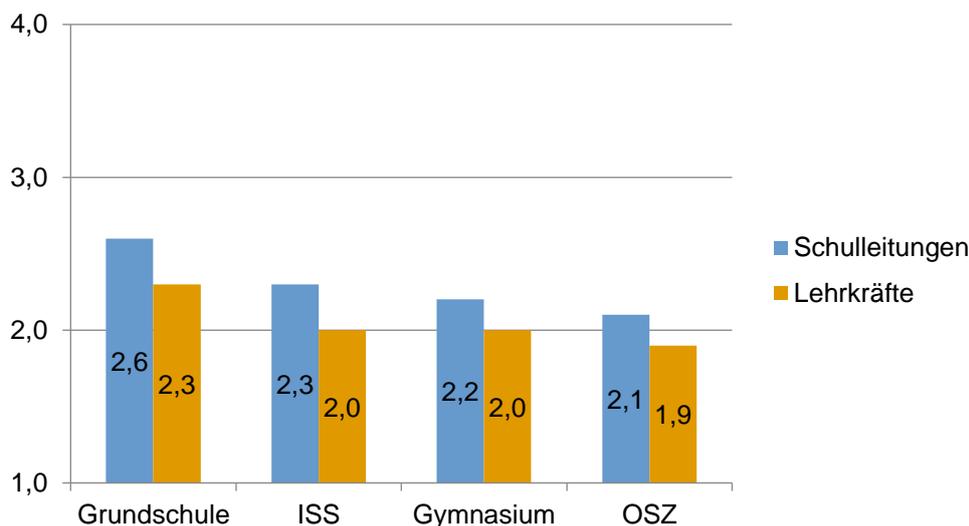


Antwortkategorien: 1 = gering, 2 = eher gering, 3 =eher hoch, 4 = hoch

Abbildung 5: Schulleitungs- und Lehrkräfteeinschätzungen zum wahrgenommenen Ausmaß der Kooperation zwischen Lehrkräften der Willkommens- und Regelklassen

Für den Austausch zwischen den Lehrkräften der Willkommens- und Regelklassen beim Übergang der Schülerinnen und Schüler in die Regelklassen kann herausgestellt werden, dass sich die Wahrnehmungen hinsichtlich der erfragten Teilaspekte mit Ausnahme der Grundschulen deutlich zwischen Schulleitungen und Lehrkräften unterscheiden. Bewerten die Schulleitungen der meisten Schulen den Austausch als eher hoch bis hoch, beurteilen

die Lehrkräfte der Willkommensklassen den Austausch durchgehend substanziell niedriger. Die Unterschiede in der Wahrnehmung zwischen Schulleitungen und Lehrkräften sind so deutlich ausgeprägt wie für kaum einen anderen Aspekt in der vergleichenden Untersuchung von Schulleitungs- und Lehrkräfteeinschätzungen bezüglich der schulischen Arbeit in den Willkommensklassen. Auch das generelle Ausmaß an Kooperation zwischen den Lehrkräften der Willkommens- und Regelklassen wird von den Lehrkräften deutlich niedriger eingeschätzt als von den Schulleitungen (vgl. Abbildung 5). Gleiches, wenn auch weniger deutlich ausgeprägt, zeigt sich für das Ausmaß des Austauschs zwischen den Schülerinnen und Schülern der Willkommens- und Regelklassen, das von den Lehrkräften im Mittel als eher gering eingestuft wird (vgl. Abbildung 6).



Antwortkategorien: 1 = gering, 2 = eher gering, 3 =eher hoch, 4 = hoch

Abbildung 6: Schulleitungs- und Lehrkräfteeinschätzungen zum wahrgenommenen Ausmaß des Austauschs zwischen den Schülerinnen und Schülern der Willkommens- und Regelklassen

Bedeutsame Anteile der Schülerinnen und Schülern der Willkommensklassen mit Problemen nach dem Wechsel in die Regelklassen

Blickt man auf die weitere Entwicklung der Schülerinnen und Schüler nach dem Übergang in die Regelklassen, deuten die Einschätzungen der Schulleitungen darauf hin, dass erhebliche Anteile der Schülerinnen und Schüler nach dem Übergang Probleme haben, den Anforderungen des Regelklassenunterrichts zu folgen, und dies auch noch 18 Monate nach dem Übergang (Abbildung 7). Im Mittel knapp ein Sechstel schafft es jedoch auch in die Gruppe der leistungsstärkeren Schülerinnen und Schüler.

Anteile der ehemaligen Schülerinnen und Schüler der Willkommensklassen,...

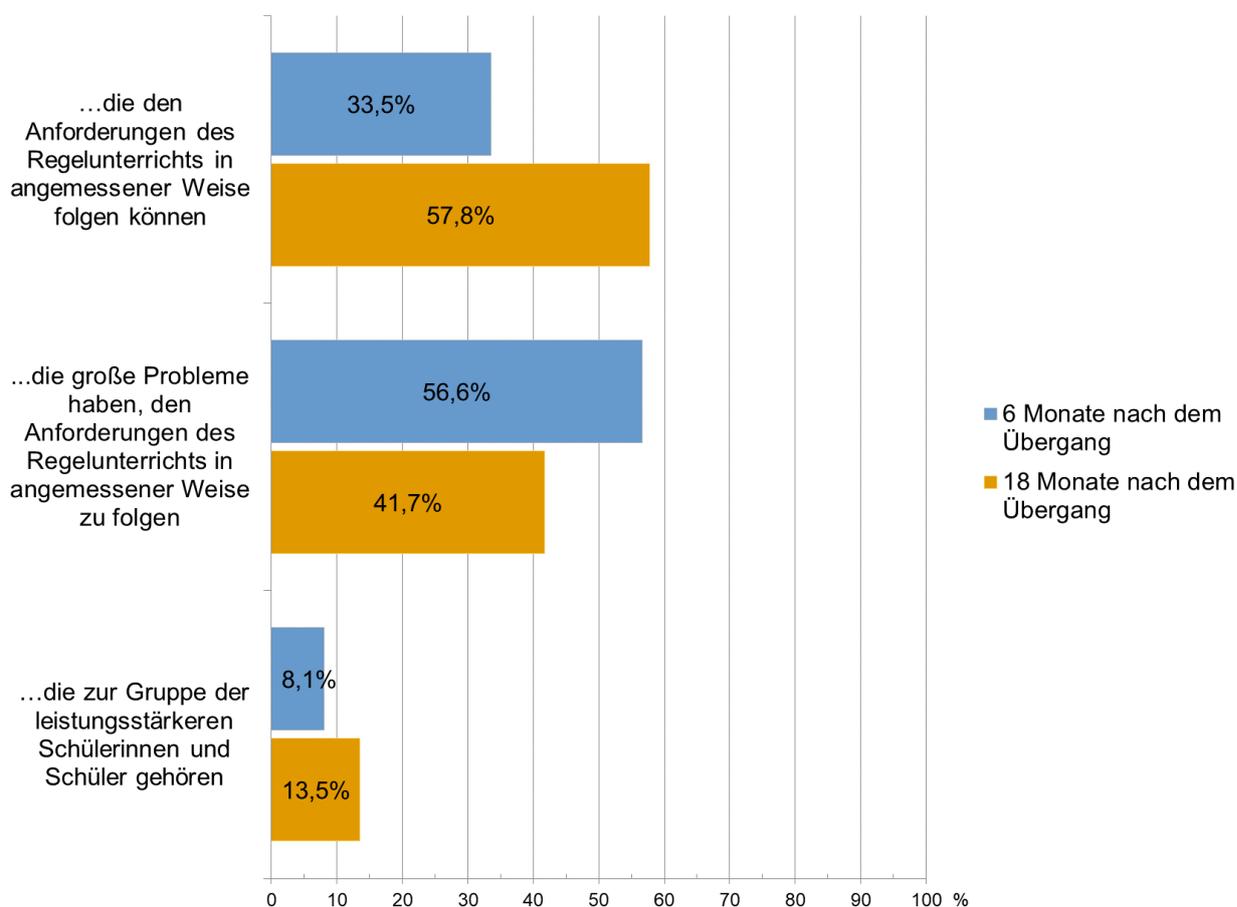


Abbildung 7: Einschätzung der Anteile der ehemaligen Schülerinnen und Schüler der Willkommensklassen, die den Anforderungen des Regelunterrichts angemessen, schlecht oder sehr gut folgen können 6 Monate und 18 Monate nach dem Übergang in die Regelklasse (Schulleitungsangaben, mittlere Prozentangaben)

Große Unterschiede in der Sprachstandserfassung, geringe Anteile mit kontinuierlicher Lernverlaufsdokumentation

Der Sprachstand der Schülerinnen und Schüler wird nach Auskunft der Schulleitungen an etwas mehr als der Hälfte der Schulen einmal im Schulhalbjahr erfasst. An über einem Drittel der Schulen erfolgt eine häufigere Sprachstandserfassung. Knapp 10 Prozent der Schulleitungen gaben an, einmal im Schuljahr eine Sprachstandserfassung vorzunehmen. Die Sprachstandserfassung erfolgt an 58 Prozent der Schulen über eigenentwickelte Instrumente, an 45 Prozent der Schulen über vorgegebene standardisierte Instrumente, wobei einige Schulen beide Varianten nutzen. Über 80 Prozent der Schulleitungen gaben (bei einem vergleichsweise hohen Anteil an fehlenden Antworten) an, dass mit dem eingesetzten Instrument zur Sprachstandserfassung eine Diagnose auf dem Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprachen (GER) möglich ist. Die Angaben der Lehrkräfte

deuten insgesamt auf häufigere Sprachstandsfeststellungen in den Willkommensklassen hin. Sie gaben am häufigsten an, den Sprachstand einmal im Quartal zu erfassen, während von den Schulleitungen am häufigsten halbjährliche Sprachstandserfassungen angegeben wurden. Eine vertiefende Betrachtung konkret geschilderter Vorgehensweisen der Lehrkräfte offenbart ein heterogenes Bild in Bezug auf die Praktiken der Sprachstandserfassung in den Willkommensklassen. Die konzeptionelle Freiheit der Schulen und Lehrkräfte scheint demnach für ein großes Spektrum an Frequenzen bzw. Zeitpunkten und Formen der Erfassung zu sorgen. Die Sprachstandserfassung in den Berliner Willkommensklassen kristallisiert sich entsprechend als ein Bereich heraus, der von mehr konzeptionellen Vorgaben profitieren und dadurch zu einer Vereinheitlichung der Beschulung in den Willkommensklassen beitragen könnte.

In zum Teil deutlich über der Hälfte der Willkommensklassen kommen den Lehrkräfteangaben zufolge weder standardisierte noch selbst entwickelte Instrumente der regelmäßigen Lernbegleitung und Lerndokumentation zum Einsatz. Bezogen auf die Vorgaben der Bildungsverwaltung hinsichtlich der prozessbegleitenden Lern- und Sprachstandsdokumentation werden hier entsprechend deutliche Diskrepanzen sichtbar. Sofern entsprechende Instrumente genutzt werden, sind es an den Grundschulen in erster Linie selbst entwickelte, an den anderen Schulformen in ähnlichem Umfang selbst entwickelte und standardisierte Instrumente. In der weiteren Forcierung der Lern- und Sprachstandsdokumentation ist sicherlich einer der wesentlichen Ansatzpunkte für die Weiterentwicklung der Arbeit in den Willkommensklassen zu sehen. Dabei sollten auch digitale Formate verstärkt Einzug finden.

Überwiegender Teil der Lehrkräfte zufrieden mit den vorhandenen Lehr-Lernmaterialien, seltene Nutzung digitaler Lernmedien

Der Großteil der Lehrkräfte (zwischen 47 und 70 Prozent) ist mit dem Angebot und der Qualität der Lehr-Lernmaterialien (z.B. Schulbücher, Arbeitshefte) „eher zufrieden“, zwischen 13 und 36 Prozent „sehr zufrieden“. Die Anteile der Lehrkräfte, die mit der Angebotsqualität eher bzw. sehr unzufrieden sind, belaufen sich zumeist auf maximal 30 Prozent, wobei die eher unzufriedenen im Vergleich zu den sehr unzufriedenen Angaben deutlich überwiegen.

Verglichen mit papierbasierten Unterrichtsmaterialien wird der Nutzungsumfang digitaler Medien im Unterricht von den Lehrkräften deutlich niedriger eingeschätzt. Für nahezu alle erfragten digitalen Lernmedien wird vom Großteil der Lehrkräfte eine eher seltene, zum größten Teil jedoch überhaupt keine Nutzung berichtet. Vergleichsweise häufig wird noch die Nutzung von Videos aus dem Internet angegeben, mit Ausnahme der Grundschulen auch die Nutzung von digitalen Wörterbüchern und begleitenden Online-Materialien von Verlagen. Inwieweit dafür ausstattungsbezogene Aspekte der Schulen und/oder Präferenzen und Kompetenzen der Lehrkräfte ausschlaggebend sind, muss an dieser Stelle offen bleiben. Die Gründe sollten jedoch für die Weiterentwicklung der unterrichtlichen Arbeit in den Willkommensklassen einer genaueren Betrachtung unterzogen werden.

Seltenere Nutzung von Nachmittagsangeboten durch die Schülerinnen und Schüler der Willkommensklassen

An rund 80 Prozent der Schulen besteht die Möglichkeit zur Nutzung von Nachmittagsangeboten durch die Schülerinnen und Schüler der Willkommensklassen. Dies gilt in stärkerem Maße für Grundschulen und Gymnasien, in geringerem Umfang für ISS und OSZ. Die tatsächlichen Nutzungsquoten liegen für Arbeitsgemeinschaften außerhalb des Ganztags bei zwei Dritteln der Schulen zwischen Null und unter 40 Prozent. Für die Teilnahme an Ganztagsangeboten (einschließlich der ergänzenden Förderung und Betreuung [EFÖB]) zeichnen sich höhere Teilnahmequoten ab. An über der Hälfte der Schulen berichten die Schulleitungen hier Teilnahmequoten von über 40 Prozent. Im Schulformvergleich finden sich die niedrigsten Teilnahmequoten an Gymnasien und OSZ. An den ISS nutzen nach Auskunft der Schulleitungen an der Hälfte der Schulen zwischen 80 und 100 Prozent der Schülerinnen und Schüler der Willkommensklassen die Angebote des Ganztags. Der überwiegende Teil der Schulleitungen gibt an, dass die Schülerinnen und Schüler der Willkommensklassen etwas oder deutlich seltener als die Regelklassenschülerinnen und -schüler an den Nachmittagsangeboten der Schule teilnehmen (Tabelle 3).

Tabelle 3: Teilnahme am Nachmittagsangebot innerhalb der Schule der Schülerinnen und Schüler aus den Willkommensklassen im Vergleich zu der Schülerschaft aus den Regelklassen (Schulleitungsangaben in Prozent).

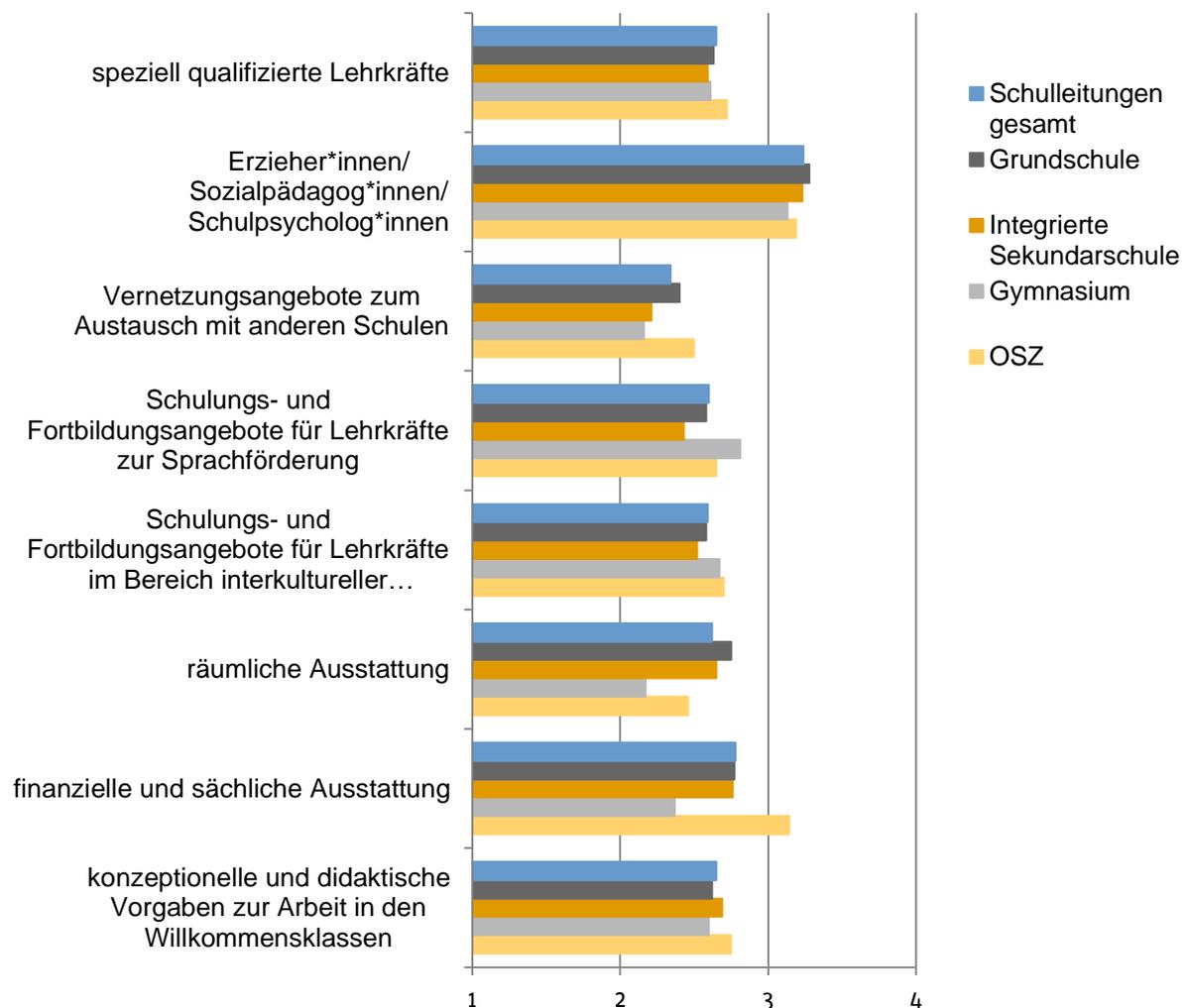
	deutlich seltener	etwas seltener	in ähn- lichem Umfang	in etwas stärkere m Umfang	in deut- lich stär- kerem Umfang	für unsere Schule nicht zu- treffend	N
Teilnahme an Arbeitsgemeinschaften (außerhalb des Ganztags)	51,5	23,4	14,4	1,3	2,7	6,7	48
Teilnahme an Ganztagsangeboten einschließlich der ergänzenden Förderung und Betreuung (EFÖB)	42,0	19,2	26,8	3,0	1,5	7,4	43

Frage im Schulleitungsfragebogen: „Inwieweit machen die Schülerinnen und Schüler der Willkommensklassen im Vergleich zu den Schülerinnen und Schülern der Regelklassen von Nachmittagsangeboten an Ihrer Schule Gebrauch?“

Die höchsten Auswirkungen der Teilnahme an den Nachmittagsangeboten nehmen die Schulleitungen für die Förderung der Integration in das allgemeine Schulleben und für den Austausch mit Schülerinnen und Schülern aus den Regelklassen wahr. Ebenfalls überwiegend eher hoch oder hoch werden die Auswirkungen auf den Spracherwerb eingestuft. Die geringsten Auswirkungen der Nachmittagsangebote schätzen die Schulleitungen hinsichtlich der Förderung der Kommunikation mit den Eltern ein, wobei dies stark von der jeweiligen Ausrichtung der Nachmittagsangebote abhängig sein dürfte, inwieweit sich diese mehr oder weniger explizit auf die Einbindung der Eltern beziehen.

Vielfältige Herausforderungen in den Willkommensklassen, Unterstützungsbedarfe vor allem im personellen Bereich

Lehrkräfte und Schulleitungen nehmen eine Reihe von herausfordernden und einschränkenden Faktoren für die Arbeit in den Willkommensklassen wahr. Dazu zählen unter anderem die hohe Fluktuation der Schülerinnen und Schüler in den Willkommensklassen, die oftmals unklaren Bleibeperspektiven der Schülerinnen und Schüler, die vielfältige Heterogenität in der Schülerzusammensetzung, Engpässe in der personellen Ausstattung, insbesondere mit Blick auf die Kapazitäten an Erzieherinnen und Erziehern, Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern sowie Schulpsychologinnen und Schulpsychologen und den Umgang mit Traumaerfahrungen. Größere Teile der Schulleitungen und Lehrkräfte nehmen eher hohe bzw. hohe Einschränkungen aufgrund einer nicht hinreichenden konzeptuellen und organisatorischen Unterstützung durch die Bildungsverwaltung wahr.



Antwortkategorien: 1 = geringer Bedarf, 2 = eher geringer Bedarf, 3 = eher hoher Bedarf, 4 = hoher Bedarf

Abbildung 8: Zusätzliche Unterstützungsbedarfe aus Sicht der Schulleitungen

Den größten zusätzlichen Unterstützungsbedarf sehen die Schulleitungen in der Ausstattung an Erzieherinnen und Erziehern, Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern sowie Schulpsychologinnen und Schulpsychologen (Abbildung 8). Aber auch bezüglich der

Ausstattung mit speziell qualifizierten Lehrkräften, der finanziellen, sächlichen und räumlichen Ausstattung, Schulungs- und Fortbildungsangeboten für Lehrkräfte im Bereich der Sprachförderung und der interkulturellen Kompetenzen sowie konzeptionellen und didaktischen Vorgaben werden jeweils mehrheitlich eher hohe bzw. hohe zusätzliche Unterstützungsbedarfe durch die Schulleitungen angegeben. Die ergänzenden Einschätzungen der Lehrkräfte offenbaren zum Teil leicht abweichende Bedarfseinschätzungen. So wird in der Tendenz ein höherer Bedarf an speziell qualifizierten Lehrkräften geäußert, während die Bedarfseinschätzungen bezüglich zusätzlicher Erzieherinnen und Erzieher, Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter sowie Schulpsychologinnen und Schulpsychologen von den Lehrkräften zum Teil (ISS, tendenziell auch Grundschule) niedriger, wenngleich absolut betrachtet immer noch „eher hoch“ ausfallen. Der Wunsch nach zusätzlichen Vernetzungsangeboten zum Austausch mit anderen Schulen ist bei den Lehrkräften (insbesondere OSZ) stärker ausgeprägt als bei den Schulleitungen.

Die seitens der Lehrkräfte geäußerten Bedarfe hinsichtlich der Einrichtung von zusätzlichen Fortbildungsangeboten umfassen ein breites Spektrum. Sie reichen von generellen didaktischen und unterrichtsmethodischen Fortbildungen (z.B. zum Umgang mit Heterogenität) über Fortbildungen im Bereich der Demokratie- und Wertevermittlung und interkulturellen Bildung bis hin zu spezifischen Aspekten wie der Alphabetisierung, der Sprachstandserfassung, der Berufsberatung und Weitervermittlung junger Geflüchteter. Besonders häufig wird zusätzlicher Fortbildungsbedarf für den Umgang mit Traumaerfahrungen der Schülerinnen und Schüler geäußert.

Präferenzen für mehr verbindliche Vorgaben für die Arbeit in den Willkommensklassen

Die unterstützenden und begleitenden Maßnahmen, Materialien und Angebote der Bildungsverwaltung für die Arbeit in den Willkommensklassen sind dem überwiegenden Teil der Schulleitungen und Lehrkräfte bekannt, wobei Lehrkräfte zumeist einen niedrigeren Bekanntheitsgrad berichten. Sofern die Unterstützungsangebote bekannt sind, werden sie in aller Regel vom Großteil der Schulleitungen und Lehrkräfte für die Arbeit in den Willkommensklassen genutzt. Die Nützlichkeitsbewertungen für die verschiedenen Angebote bewegen sich im Mittel zumeist im eher positiven Bereich („eher nützlich“), zum Teil aber auch darüber. Vor allem direkt praxisbezogene Materialien wie das Starterpaket für die Willkommensklassen, Vorlagen für die Lernstandsberichte sowie der Laufzettel beim Wechsel von der Willkommensklasse in die Regelklasse werden von Schulleitungen und Lehrkräften als besonders nützlich eingeschätzt. Nicht unerhebliche Teile der Schulleitungen und Lehrkräfte äußern eine Präferenz für mehr verbindliche Vorgaben bezüglich der Arbeit in den Willkommensklassen, etwa mit Blick auf die Sprachstandserfassung, curriculare Vorgaben sowie Vorgaben für die Lernstandsdokumentation und den Übergang in die Regelklassen.

3. Gesamtfazit und Ansatzpunkte für die Weiterentwicklung der schulischen Arbeit in den Willkommensklassen

Betrachtet man die Befunde der WiKo-Studie in der Gesamtschau, lassen sich drei übergreifende Kernbefunde ableiten:

- (1) Die Rahmenbedingungen und die Ausgestaltung der schulischen und unterrichtlichen Arbeit in den Willkommensklassen variiert für einen großen Teil der untersuchten Aspekte stark zwischen den Schulen. Die Unterschiede lassen sich dabei nur teilweise auf Unterschiede zwischen den Schulformen zurückführen. Je nach besuchter Schule, Klasse und unterrichtender Lehrkraft treffen die Schülerinnen und Schüler in den Willkommensklassen somit auf zum Teil stark differierende organisatorische und lernkontextuelle Rahmenbedingungen, die ihre weitere Entwicklung beeinflussen können. Das betrifft zum einen schulkontextuelle Merkmale (z.B. Ausstattung und Umgang mit Ressourcen, Qualifikation der Lehrkräfte). In nicht unerheblichem Maße dürfte dies aber auch an nicht klar definierten Zielvorgaben und Abläufen liegen, etwa mit Blick auf curriculare Vorgaben, Regelungen zur Sprachstandserfassung (Häufigkeit, Instrumente etc.) und zur fortlaufenden Lerndokumentation oder zum Übergang in die Regelklassen. Entsprechend kann in der weiteren Bereitstellung zumindest orientierender oder empfehlender Vorgaben ein wesentlicher Ansatzpunkt gesehen werden, die Lern- und Entwicklungsbedingungen an den Schulen stärker zu vereinheitlichen und dadurch gleichzeitig für mehr Transparenz hinsichtlich der Erwartungshaltungen und Entscheidungsgrundlagen für die schulische Arbeit in den Willkommensklassen zu sorgen. Wie die Ergebnisse der WiKo-Studie zeigen, sprechen sich nicht unerhebliche Teile der Schulleitungen und Lehrkräfte für mehr unterstützende Vorgaben aus, etwa mit Blick auf die Sprachstandserfassung, curriculare Vorgaben sowie Vorgaben für die Lernstandsdokumentation und den Übergang in die Regelklassen. Dies scheint nicht zuletzt deshalb wesentlich, da nach Auskunft der Schulleitungen rund ein Drittel der Schulen mit Willkommensklassen nicht über ein schriftliches Konzept (sei es gesondert oder als Bestandteil des Schulprogramms) verfügt, das die organisatorischen, pädagogisch-didaktischen und/oder organisatorischen Eckpunkte der Arbeit in den Willkommensklassen enthält. Die Ergebnisse zur heterogenen Ausgestaltung der Willkommensklassen knüpfen damit zugleich auch an vorangegangene Untersuchungen (vgl. Karakayalı et al., 2017¹) an.
- (2) Als weiterer Kernbefund der WiKo-Studie lassen sich die vielfältigen Herausforderungen herausstellen, vor denen sowohl das pädagogische Personal als auch die Schülerinnen und Schüler stehen. Dazu zählen unter anderem die hohe Fluktuation – vor allem der Schülerinnen und Schüler, aber auch der Lehrkräfte – in den Willkommensklassen, die oftmals unklaren Bleibeperspektiven der Schülerinnen und Schüler, die vielfältige Heterogenität in der Schülerzusammensetzung sowie Engpässe in der personellen Ausstattung, vor allem mit Blick auf die Kapazitäten an Erzieherinnen und Erziehern, Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern sowie Schulpsychologinnen und Schulpsychologen und den Umgang mit Traumaerfahrungen. Insbesondere für den Umgang mit den ungleichen

¹ Karakayalı, J., Nieden, B., Kahveci, C., Groß, S., Tutuku, G. & Heller, M. (2017). *Die Beschulung neu zugewandelter und geflüchteter Kinder in Berlin*. Berlin: Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung.

Lernvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler, ihren diversen sprachlichen und kulturellen Hintergründen sowie der alters- und herkunftsbezogenen Heterogenität der Schülerschaft bedarf es weiterer Unterstützungsmaßnahmen sowohl auf personeller Ebene (etwa zur Umsetzung von Teamteachingmaßnahmen und der Zusammenarbeit in multiprofessionellen Teams) als auch auf materieller Ebene (z.B. Arbeitsmaterialien und Lehrwerke für unterschiedliche Sprach- und Kompetenzniveaus) sowie Qualifizierungsmaßnahmen der Lehrkräfte zur individuellen Förderung und zum Umgang mit Heterogenität. Entsprechender Unterstützungsmaßnahmen bedarf es diesbezüglich jedoch nicht nur an Schulen mit, sondern auch an Schulen ohne Willkommensklassen, wie die Einschätzungen der dortigen Schulleitungen nahelegen.

- (3) Auch wenn die Willkommensklassen vom überwiegenden Teil der Schulleitungen und Lehrkräfte als grundlegend geeignete Beschulungsform für neu zugewanderte Schülerinnen und Schüler angesehen werden, findet sich für die Erfolgsbeurteilungen ein differenziertes Bild. So werden die Erfolge bezüglich der Sprachvermittlung, der Vermittlung kultureller Werte, Normen und Verhaltensweisen des Aufnahmelandes Deutschland sowie der Vermittlung von Alltagswissen zur besseren Orientierung im Aufnahmeland Deutschland überwiegend positiv beurteilt. Deutlich zurückhaltender eingeschätzt werden dagegen die Erfolge bei der Vermittlung hinreichender fachlicher Kenntnisse (über Spracherwerb hinausgehend) für den Übertritt in die Regelklassen, bei der Integration der Schülerinnen und Schüler aus den Willkommensklassen in das Schulleben und die Gesellschaft, beim sozialen Austausch zwischen Schülerinnen und Schülern aus Willkommensklassen und Regelklassen und insbesondere beim Umgang mit traumatisierenden Fluchterfahrungen der Kinder und Jugendlichen.

Für fast alle zurückhaltender bewerteten Erfolgsaspekte scheint ein Faktor eine besonders zentrale Gelingensbedingung darzustellen: Der *Austausch zwischen den Willkommens- und Regelklassen*, und zwar sowohl auf Ebene der Lehrkräfte als auch der Schülerinnen und Schüler. So weisen die verschiedenen Facetten des Austauschs in den vertiefenden Analysen der WiKo-Studie positive Zusammenhänge mit den Erfolgsbeurteilungen von Lehrkräften und Schulleitungen auf. Weiterhin werden verschiedene Aspekte des Austauschs von Schulleitungen und Lehrkräften explizit als Ansatzpunkte für die Verbesserung der schulischen Arbeit in den Willkommensklassen benannt. Auch die positiveren Erfolgsbeurteilungen der Schulleitungen der Schulen ohne Willkommensklassen für die integrations- und austauschbezogenen Aspekte fügen sich in dieses Gesamtbild ein. Betrachtet man die im Vergleich zu den Schulleitungen deutlich geringeren Einschätzungen der Lehrkräfte bezüglich des vorhandenen Austauschs zwischen Willkommens- und Regelklassen, scheinen hier an vielen Schulen noch erhebliche Potenziale für eine Stärkung des Austauschs und eine Einbindung der Schülerinnen und Schüler in das allgemeine Schulleben gegeben zu sein. Darunter fällt auch die stärkere Einbindung der Schülerinnen und Schüler in die Nachmittagsangebote der Schulen, gerade auch vor dem Hintergrund der überwiegend positiven Einschätzung der Auswirkungen der Angebote auf die Schülerinnen und Schüler. Wichtig scheint dabei eine strukturelle Verankerung des Austauschs mit klar festgehaltenen Regelungen, Zuständigkeiten und Abläufen. Der Austausch auf Ebene der Lehrkräfte sollte auch hinsichtlich der weiteren Lernentwicklung der Schülerinnen und Schüler nach dem Übergang

erfolgen, da dies eine wichtige Rückmeldung für die in den Willkommensklassen unterrichtenden Lehrkräfte bezüglich ihrer Vorbereitungsarbeit darstellen kann. Auch mit Blick auf die Feststellung additiver Förderbedarfe nach dem Übergang sowie der passgenauen Konzipierung und Umsetzung entsprechender Förderangebote kann der Austausch zwischen den Lehrkräften der Regel- und Willkommensklassen eine wichtige Ressource darstellen. Gleiches gilt für die Vorbereitung auf die fachlichen Anforderungen und die Arbeits- und Sozialformen des Regelklassenunterrichts, da so die Anforderungen und Erwartungen an den Unterricht in den Regelklassen kommuniziert und berücksichtigt werden können.

Ein weiterer wesentlicher Ansatzpunkt für die Verbesserung der schulischen Arbeit kann in der Qualifizierung und Fortbildung des pädagogischen Personals gesehen werden. Die in den Auswertungen der WiKo-Studie vorgefundenen Zusammenhänge der selbsteingeschätzten Kompetenzen und Fähigkeiten der Lehrkräfte mit ihren Erfolgsbewertungen stützen die Relevanz der regelmäßigen und fortlaufenden Weiterqualifizierung (einschließlich des Austauschs mit anderen Schulen). Vor allem Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger, die zu Beginn ihrer Tätigkeit oftmals noch weniger mit den Fachinhalten der Regelklassen vertraut sind, sollten von entsprechenden Schulungsangeboten profitieren. Dafür sind entsprechende Freiräume für die Lehrkräfte zu schaffen und ausreichende Informationen über die Schulungsangebote zu kommunizieren. Unabdingbar ist jedoch auch die Motivation und Eigeninitiative der Lehrkräfte für den Besuch von Fortbildungsveranstaltungen. Gleiches gilt für die Qualitätssicherung der Schulungsangebote, unter anderem über Nutzeneinschätzungen von Seiten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

Neben diesen zentralen Ansatzpunkten deuten die Ergebnisse der WiKo-Studie auf weitere mögliche Bereiche hinsichtlich der Weiterentwicklung der Willkommensklassen und der Verbesserung ihrer Rahmenbedingungen hin. Darunter fallen die stärkere Einbindung der Eltern ebenso wie die Ausweitung der Nutzung und Erprobung digitaler Lernmedien, die bislang nur in geringem Umfang zum Einsatz kommen. Digitale Formate könnten auch unterstützend in den Bereichen der fortlaufenden Sprachstandserfassung und Lernstandsdokumentation genutzt werden. Von befristeten Anstellungen der Lehrkräfte sollte soweit wie möglich abgesehen werden, da sie die Fluktuation befördern und aufgrund der unsicheren Perspektiven auch den Anschluss an das „Regelkollegium“ erschweren können. Vor dem Hintergrund des hohen Anteils der Schülerinnen und Schüler, die nach Einschätzung der Schulleitungen und Lehrkräfte den Anforderungen des Regelunterrichtes auch 18 Monate nach Übergang nicht folgen können, sollte ein noch stärkerer Fokus auf additive Förderangebote nach dem Übergang gelegt werden. Dies betrifft sowohl sprachliche Kenntnisse (wobei Sprachbildung als Aufgabe aller Fächer verstanden werden sollte) als auch fachliche Inhalte.

Grenzen der Untersuchung

Mit der vorliegenden Untersuchung werden anhand einer bislang nicht vorhandenen Datengrundlage in vielerlei Hinsicht neue Einblicke in die schulische und unterrichtliche Arbeit der Berliner Willkommensklassen, aber auch der Schulen ohne Willkommensklassen mit direktintegrativen Ansätzen gegeben. Gleichzeitig ist zu betonen, dass die Befunde ausschließlich auf den Angaben und individuellen Einschätzungen der Schulleitungen und

Lehrkräfte beruhen und entsprechend nur begrenzt den Status „objektiver“ Aussagen beanspruchen können. Gleichwohl liefern die fachlichen Einschätzungen und Bewertungen der Schulleitungen und Lehrkräfte wichtige Ansatzpunkte dazu, die empirische Befundlage bezüglich der schulischen Arbeit in den Berliner Willkommensklassen auf eine breitere Basis zu stellen.

Mit den Schulleitungen und Lehrkräften wurden zwei zentrale Akteursgruppen in den Blick genommen, die das Lehren und Lernen in den Willkommensklassen maßgeblich prägen. Auf der anderen Seite bleiben die Perspektiven weiterer wichtiger Akteure unberücksichtigt. Darunter fallen natürlich zuallererst die Schülerinnen und Schüler in den Willkommensklassen selbst. Wie erleben sie den Unterricht in den Willkommensklassen? Wie sehen ihre außerschulischen Umwelten (z.B. mit Blick auf ihre Unterbringungssituation) aus? Welche Ziele, Hoffnungen und möglicherweise auch Ängste haben sie? Wie gut fühlen sie sich in die Schule eingebunden? Wie sehen ihre tatsächlichen Sprach- und fachlichen Kompetenzzuwächse aus und wie verläuft ihre weitere Entwicklung nach dem Übergang in die Regelklassen? Die Beantwortung dieser Fragen setzt eine direkte Untersuchung und idealerweise längsschnittliche Begleitung der Schülerinnen und Schüler voraus, die sich im Rahmen der vorliegenden Untersuchung nicht realisieren ließ. Auch die Einschätzungen des weiteren pädagogisch tätigen Personals an den Schulen sowie der Eltern bzw. Sorgeberechtigten der Schülerinnen und Schüler wurden nicht in die Untersuchung einbezogen. Kritisch betrachtet werden kann ferner die unbefriedigende Teilnahmequote auf Ebene der Lehrkräfte, die unter Umständen Einschränkungen mit Blick auf die Repräsentativität der Untersuchung und die Generalisierbarkeit der Befunde nach sich ziehen kann, ohne dass sich dies im Rahmen der vorliegenden Untersuchung prüfen ließe.

Offen bleiben muss ebenfalls, ob und in welchen Bereichen sich möglicherweise abweichende Befunde gezeigt hätten, wenn die Untersuchung bereits früher, zum Höhepunkt der Zuwanderung von Schutz- und Asylsuchenden im Jahr 2015, stattgefunden hätte – einem Zeitpunkt, zu dem an vielen Schulen erstmalig Willkommensklassen eingeführt wurden und auch rein quantitativ eine rund doppelt so große Anzahl von Schülerinnen und Schülern in den Willkommensklassen unterrichtet wurde, als dies zum Untersuchungszeitpunkt der Fall war. Schließlich ist herauszustellen, dass die Datenerhebungen noch vor der Corona-Pandemie stattfanden und damit keine Auskünfte über die Situation der neu zugewanderten Schülerinnen und Schüler ohne hinreichende deutsche Sprachkenntnisse während der Schulschließungen erlauben.